

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Fest-Schrift zur Hauptversammlung des Badischen
Schwarzwaldvereins in Emmendingen i. Br. 19. Mai 1901**

Badischer Schwarzwaldverein

Emmendingen, 1901

Von mir

[urn:nbn:de:bsz:31-247100](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247100)

hier mit zahlreichen Ausblicken in das ganz schon Schwarzwaldcharakter entfaltende Brettenthal, und nicht ohne anheimelnden Niederblick auf das tief zu Füßen liegende weitbekannte Lamm in Reichenbach, dessen ledere Forellen mehr Zugkraft besitzen als das Geigenpiel des musikalischen Wirts, hinauf nach Dittschwanden. Nach der hier üblichen Stärkung geht es sodann in munterm Marsch über Hochebene und Kuppen zum Hühnerfedel, dem Rigi der Emmendinger Sektion. Nach genossener Aussicht und einem kleinen Umweg zu der durch die Schriften des Freiburger Stadtpfarrers Hansjakob bekannt gewordenen aussichtreichen Heideburg erfolgt der Abstieg nach dem Elstthal über Kollnau nach Waldkirch, woselbst nach achtstündigem Marsch die muntere Schar der Wanderer sich die wolverdiente Raft und Erholung gönnt.

Wo immer wir in den weiten Wald- und Berggeländen der Umgebung Emmendingens verweilen, überall sind wir zu unserer freudigen Befriedigung Zeugen der fürsorglichen Thätigkeit der Sektion des hiesigen Schwarzwaldvereins, deren verdienstvollen Vorstandes Anleite und des für die Schönheit nicht minder wie für den Nutzen des ihm anvertrauten Walds treubestorgten St. Forstmeister Hof. Möge die herrliche Umgebung Emmendingen immer mehr Freunde zuführen und der aufstrebenden Stadt eine glückliche Zukunft in reichem Maße ersen, was an Unilden eine raube Vergangenheit über sie verhängt hat.

Von mir.

Auch das noch! — Ich habe wahrhaftig mit dem Schwarzwaldsfeite sonst genug zu thun! antwortete ich kürzlich dem Herausgeber dieser Festzeitung, als er mich um einen Beitrag dazu anging. Doch er ruhte nicht und als ich ihn fragte, über was er geschrieben haben wolle, da meinte er: Schreiben Sie was von sich!

Die Sache ging mir im Kopfe herum. — Ich sagte mir: Du hast freilich im Schwarzwalde Manches gesehen und erlebt, was die Leser interessieren könnte und da der Raum der Zeitung ausgefüllt werden muß — so oder so — entschloß ich mich, ihm den Gefallen zu thun.

O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön! So singt man nun allenthalben, vom Bodensee bis nach Pforzheim, selbst in Freiburg, Lahr und Emmendingen. Alle, Alle wollen sie nun im Schwarzwald daheim sein und zum Beweis dafür tragen sie das „goldene“ Vereinszeichen. Früher war das anders. Der Schwarzwald erstreckte sich auf die mehr oder minder unwirtlichen Gebirgsgegenden zwischen Kniebis und Feldberg und es fiel damals keinem Vörrader oder Müllheimer ein, daß seine Stadt zum Schwarzwald gehöre. Heute sind die feinsten Herren stolz darauf „Schwarzwälder“ zu sein, früher nannte man einen ungehobelten Menschen „Eßlär.“

Gedorener Schwarzwälder bin ich auch nicht, allein „was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten,“ das zeigte sich auch bei mir. Im November 1856, ich war damals 12 Jahre alt, hatte mein Onkel, Pfarrer von Köttele im Wiesenthal, einen Auftrag nach Tegernau auszurichten. Wir waren 5 Puben in der Familie! — Wer von Euch geht mit nach Tegernau, er bekommt außer der Begehrung einen Sechser extra? Ich meldete mich. An einem kalten Dezembermorgen zog ich mitterseelen allein über Steinen, Schopfheim nach Tegernau hinauf und es denkt mir noch heute, wie ich damals schon meine Freude hatte an den beschneiten Tannen und an der ganzen Neuheit der Wanderung. Meinen Auftrag richtete ich aus und traf nach sechsstündigem Marsche wohlbehalten zu Haus ein, nicht wenig stolz auf meine erste Schwarzwalddtour. — Den Sechser habe ich, gut-

mütig wie ich immer war, zwei Wirtin zu gut kommen lassen.

Einige Jahre später kam ich nach Todtnau und obwohl die damaligen Todtnauer auch lieber im Bierhänsle saßen, als auf die Berge stiegen und mein junges Herz mit starken Banden an's Thal gefesselt war, entwickelte sich meine Liebe zu den Bergen und zum Schwarzwald auch hier und ich bin damals schon mehrere Male auf den Feldberge und dem Belchen gewesen. Auf letzterem Berge war damals nur eine kleine unbewohnte Unterstandshütte, auf dem Feldberge war, da wo heute der Feldbergerhof steht, ein sehr einfaches Holzhaus mit Wirtschaft. In der Todtnauer Hütte beim Turm gab es Milch und zur Not auch Nachtquartier.

Seit 1871 bin ich in Emmendingen. Hier in diesem gemüthlichen Städtchen, das mitten im herrlichen Breisgau liegt und von dem aus man doch nach allen Richtungen hin so bequem auf die höchsten Berge und in die schönsten Thäler des Schwarzwalds gelangen kann, hat sich meine Liebe zur Natur und meine Freude am Wandern immer mehr entwickelt und wenn ich heute auf meine nun 30jährige Wanderzeit zurückblide, so gäbe ich die Erinnerung an die dabei erlebten unzähligen glücklichen Stunden um keinen Preis her.

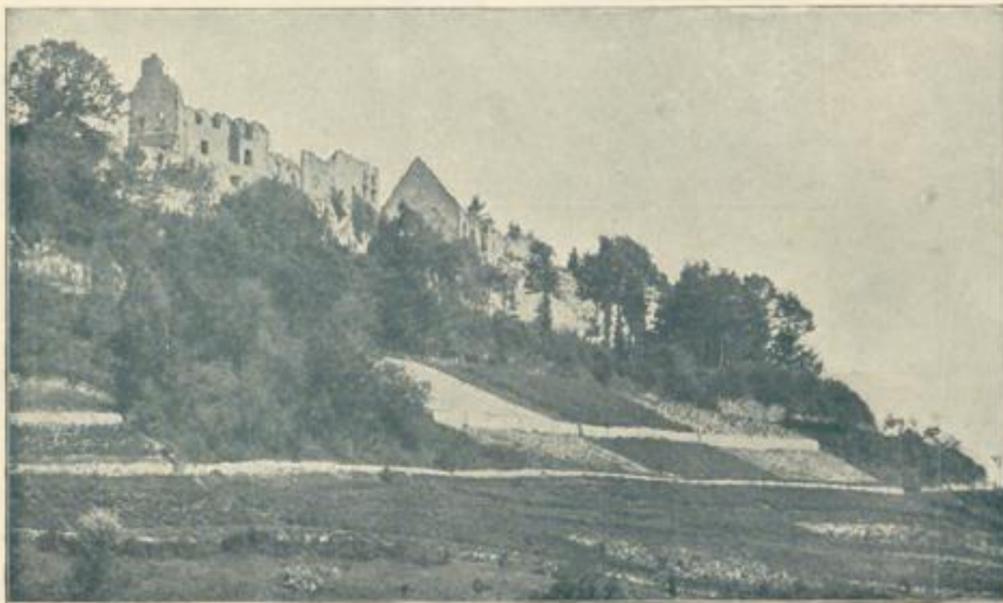
Ich kannte und kenne heute noch keine schönere und namentlich auch keine gesündere Erholung nach der Arbeit der Woche, als am Sonntag hinaus zu ziehen zum Tannenwald und auf die herrlichen Berge unserer Heimat. Da mir das Glück ward, eine bewegliche Frau

und Belchen, je ca. 30 Mal auf dem Blauen, Schauinsland und Hühnerfedel gewesen. Die größte Marschleistung vollbrachte ich am 2. August 1885, indem ich mit vier Freunden, von denen jedoch nur zwei an's Ziel kamen, von Freiburg aus die vier Berggipfel Schauinsland, Feldberg, Belchen und Blauen an einem Tage erstieg. Die Tour erforderte 17½ Stunden touristische Gehzeit. Am 30. Juni 1881 marschirte ich von Freiburg aus zu Fuß über den Feldberggipfel, St. Masten nach Albrun an einem Tage = 16 touristische Stunden. Die Tour Freiburg über Halde nach Todtnau und zurück nach Freiburg in einem Tage habe ich sehr oft gemacht und sie ermüdet mich heute noch nicht.

Außerhalb des Schwarzwalds habe ich mich auch in den Alpen umgesehen. Seit 20 Jahren bekam ich im Sommer jeweils 14 Tage Urlaub, die ich dann energisch dazu benützte, in der Schweiz, Tirol und Südbayern Ausfahrten zu machen und Bergbesteigungen auszuführen. Ich kam auf eine Anzahl Gipfel von über 3000 Meter Höhe und zwischen 2000—3000 Meter Höhe habe ich mindestens 50 Berge und Pässe erstiegen. Auch diese Touren, welche ich vielfach in Gesellschaft meiner Freunde Gust. Bed und Wilh. Volkroth ausführte, boten eine Fülle von geistigen und leiblichen Genüssen, an denen ich zeitlebens zehren kann und an die ich im Alter gerne zurückdenken werde, wenn ich solche Wanderungen nicht mehr leisten kann.

Seit ich im Schwarzwald wandere, ist vieles anders geworden; auch hier ist überall sogenannter Fortschritt,

mit dem wir „von der alten Garde“ nicht immer einverstanden sind. Dank der ausgezeichneten Wegverbindungen laufen und fahren jetzt eine Menge Leute auf die Berge, welche alles andere, nur keinen Naturgenuss oben suchen und die zwar viel Geld, aber keine Gemüthlichkeit hinauf bringen. Oben wird dann prophetisch gelehrt, das Mittagessen zu 3 Mk. wird „bei die Höhe“ noch lächerlich billig gefunden, der einfache Wanderromant aber wird von dem großen Hoteliers nicht mehr beachtet und es kann ihm passieren, wie mir vor einigen Jahren in St. M., einer bekannten Sommerfrische. Dort sagte die Wirtin, als wir uns verabschiedeten: Sonst



Hochburg.

und gesunde, lebhafte Kinder zu haben, so machten wir, namentlich in früheren Jahren, sehr oft gemeinsame Touren; von ihrem 4. Jahre an marschirten meine Mädchen mit auf den Kandel und wir waren dort oben stets bekannte Stammgäste. blieb die Familie zu Haus, so schloß ich mich meinen vielen Freunden an; sehr gern ging ich jedoch auch allein und wenn ich einen ganzen Tag allein bergauf, bergab durch Wald und Feld wandern konnte, war mir das der höchste Naturgenuss. Da kam Ruhe und Frieden in mein Inneres.

Bei meinen Emmendingern fand ich anfänglich wenig Verständnis für meine Neigungen; sie schauten die Berge lieber von unten an; als ich in einem Sommer 6—8 mal auf den Kandel stieg, schüttelten sie bedenklieh die Köpfe und als ich gar anfang im Winter regelmäßig hinauf zu gehen, erklärten sie mich offen für einen Narren. Eine Freundin sagte einmal ernsthaft zu meiner Frau: „Du wirst sehen, er kommt noch einmal tot heim.“ Wie mandmal mußte ich hören, wie die bequemen Bierhilsler beim Fröhshoppen sich über uns lustig machten, wenn wir bei Nacht und Nebel aufgestanden und auf die Berge gestiegen waren. Wenn dieselben aber erst hätten hören können, wie wir oben im Sonnenschein und in der herrlichen Gottespracht der Berge sie auslachten, die drunten im Nebel und in der rauchigen Bierstube saßen! Doch nach und nach hat sich die Liebe zu den Bergen auch hier Bahn gebrochen und es ist nun eine Anzahl älterer und jüngerer Wanderfreunde vorhanden. —

In meiner 30jährigen Wanderzeit bin ich etwa 200 Mal auf dem Kandel, je ca. 100 Mal auf dem Feldberg

trinke so Herrc Sekt! So wol ich selbst nach einer Bergwanderung einer guten Mahlzeit und einem guten Trunk zugehen bin, so gehen mir die Diners, wie sie jetzt auf den Bergwirthshäusern gegeben werden, wider den Strich. Trogdem verlangt das Publikum immer noch mehr Komfort, es werden immer mehr elegante Hotels auf die Berge gestellt, es werden stets neue Aussichtspunkte „erschlossen“, jeder Hügel wird mit einem Turm gekrönt und man wird wol nicht aufhören, bis der Mensch die Natur ganz besiegt und überwunden hat, d. h. bis auf den Gipfel des Ratterhorns jeden Sonntag Nachmittag eine Regimentsmusik spielen wird.

Außer Umwettern aller Art und Mißgeschicken unregelmäßiger Natur ist mir bei meinen Touren nur einmal ein größeres Unheil passiert, indem ich mir in dem strengen Winter 1879/80 bei einer Kandelbesteigung die Ohren erfro. Am Jweribachfall bin ich im Winter schon zwei Mal gestürzt, doch zum Glück ohne weiteren Schaden zu nehmen.

Wenn ich auf die lange Reihe meiner Wandergenossen zurückblide, so sind es hauptsächlich drei liebe Freunde, an denen mein Herz hängen geblieben ist. Der erste ist unser unvergeßlicher Hofrat Behagel, der mich eigentlich für die Lust am Wandern begeistert hat. Unter seiner liebenswürdigen und kundigen Führung habe ich den Schwarzwald nach allen Richtungen durchstreift und unvergeßlich sind mir die schönen und heiteren Stunden, die ich im Umgange mit diesem edlen lieben Manne erleben durfte. Der zweite ist mein lieber alter Wanderbruder Gustav Bed. Was sind wir zwei schon miteinander gelaufen, im Schwarzwald, in der Schweiz, in

Tirol und im bair. Allgäu! Mir kommt so was wie Thränen in die Augen — ihm wird es gerade so gehen, wenn er das liest — wenn ich heute an all das zurückdenke, was wir zusammen Schönes erlebt, gesehen und genossen haben. Wohl 100 mal sind wir auf unserm Kandel zusammengetroffen und ob wir im Sommer auf dem schönsten Tanzboden der Welt das Tanzheinschwangen, oder im Winter zähnellappernd am Ofen die Kleider trockneten — unser Humor war stets derselbe. Mein dritter langjähriger Wandergenosse ist mein lieber Berthold von Hermann in Freiburg. Seine unermüdete Wanderlust, seine genaue Kenntnis aller Wege und aller Leute im Schwarzwald, seine gemüthliche Heiterkeit und seine mit den besten Havanna's stets wol gefüllte Cigarettenfahse schätze ich hoch.

Wie lange wird mir wol noch vergönnt sein, so weiter zu wandern wie bisher? Hoffentlich noch ein paar Jährchen! Müde werde ich bei 10stündigen Touren auch heute noch nicht und wenn jenseits das Frühjahr kommt, wo die Wandervögel zu streichen beginnen, da zieht auch mir ein Prickeln in die Beine, da muß ich hinaus und hinauf, denn mein Sang lautete immer:

O Schwarzwald, o Heimat wie bist du so schön
Aber 'rauf muß man geh'n! J. N. 1874

Die Kartoffelsalattour.

Von Busch en France.

Seit vielen, vielen Jahren — ich weiß gar nimmer, wie lang schon, macht die Sektion Emmendingen alljährlich am 1. Sonntag im Dezember einen Ausflug nach Lahr — zu Fuß notabene! — und über diese Tour will ich heute einmal berichten. Sie hat sich hier recht gut eingebürgert, erfreut sich großer Beliebtheit und übt auch Anziehungskraft auf Nachbarsektionen. Von Freiburg, auch manchmal von Ettenheim, finden sich Freunde ein, die mit uns marschieren und so gestaltet sich der Tag immer zu einem recht heiteren, hier und da sogar zu einem ereignisreichen. Wir haben die Wanderung schon gemacht bei herrlich klarem Winterwetter, auch schon bei anhaltendem Schneegestöber; wir wurden auf dieser Tour oft schon von außen her gänzlich durchnäßt, öfter noch von innen frecht; wir liefen schon bei über 0 so oft wie bei unter 0 Grad R.; wir hatten mal Aussicht zu verzeichnen, mehrmals auch keine; kurz und gut: Jedes Jahr war es anders, es wechselte das Wetter, es wechselten die Teilnehmer, es wechselte der Weg und es wechselte die Zeit und die Kilometer — nur eines blieb in der langen Reihe der Jahre constant: der Humor, dieser herrliche Reisebegleiter wanderfroher Naturen.

Doch nun ist die Einleitung zu meiner Klauderei schon äppig gediehen und ich werde mich wol erst über das Geschichtliche der Kartoffelsalattour etwas aussprechen müssen, um nachher über die Bedeutung derselben mich zu äußern, um endlich die Aussichten derselben in künftigen Jahren zu berühren.

So fast im dritten Drittel des vorigen Jahrhunderts hauste hier in Emmendingen ein an sich harmloser Jüngling, der in den Augen seiner Mitmenschen nur einen Fehler hatte: daß er ledig war. Das war unser Freund Vogtenberger. In einer hiesigen Fabrik beamtet, war es ihm ein Bedürfnis geworden, so an den Sonntagen hinauszuwummeln in Gottes freie Natur, sich dort zu ergehen und sich bei körperlichen Übungen dermaßen zu leisten, daß ein recht gesegneter Appetit und ein nicht zu unterschätzender Durst das Resultat seiner topographischen Bestrebungen war. Sein Leibgericht bestand aus „Schweinis“ mit Kartoffelsalat und dazu ein nicht zu knapper kühler Trunk, der nicht gerade direkt aus der Quelle zu kommen braucht.

Im Allgemeinen lebte Vogtenberger hier ziemlich prinzipiell. Dies wird schon dadurch bewiesen, daß er nie zwei Sonntage hintereinander die gleiche Tour machte, daß er vielmehr heute den Wöppelnsberg als Endziel seiner Wanderungen wählte, während er vielleicht am letzten Sonntag in Tennenbach gewesen und den Sonntag vorher gar auf der Landeck oder Hochburg.

Wie angenehm nach gegen so eine unthätige Natur da doch Alt-Emmendingens braver Bürger ab! Sein Sonntagsvergnügen war genau geregelt und ist es zum großen Teil anerkannter Weise bis auf den heutigen Tag geblieben. Der Sonntag Morgen wird in Andacht benützt zur Hebung des Gemüthes, zur Stärkung des Glaubens, zur Verrichtung geistiger Übungen; der spätere Vormittag dient zur Genehmigung des Fröhschoppens, während der Mittag der Familie gewidmet wird. Diese Widmung besteht nun darin, daß man mit Kind und Regel bei einigermaßen anständigem Wetter hinauszieht — auf den Elzdamm. Hier giebt es nun vier verschiedene Spaziergänge, die abwechselnd begangen werden können und thatsächlich auch begangen werden: Nach jeder Richtung, Wasser und Theningen zu, je einer und auf jedem Ufer auch einer, macht zusammen vier. Diese vier Wege nun sind es, waren unserer Emmendinger Spaziergänge an den Sonntagen. Das heißt natürlich: Einer von diesen vier. So konnte man füglich, ohne sich wesentlich zu ermüden, im Monat vier mal am Sonntag Mittag einen anderen Spaziergang machen und abwechselnd hatte man ein anderes Endziel vor Augen. Man ging nach Theningen, wo der biedere alte Frank die Durstigen mit aufrichtigem Wohlwollen, gebadencn Fischen und ausgefuchten Weinen empfing, oder auf's Wasser, wo im Ohsen der Bibeles-Käs prima, auch eine gute Nummer Wein zu finden war. Dieß aber das Wetter es nicht zu, auf dem Damm einen größeren Spaziergang zu unternehmen, so begnügte sich der sorgsame Vater wohl auch damit, die Mutter und die gemeinschaftlichen Kinder bis zur „langen Brüd“, und über diese auf der Landstraße nach Hause zu führen.



Tennenbach.

Der biedere Vater nahm nun zärtlich Abschied von den Seinen, um im Kreise der Freunde im Lamm, oder auf der Post, oder in der Sonne oder im Löwen oder wo sonst er sein Stammquartier hatte, ein Viertele Neuen zu nehmen und ein Sülzle oder ein Leberle dazu. Meistens folgte dem ersten Viertele ein zweites und drittes Aufgebot dieses angenehmen und nützlichen Getränkes. Nicht bei Allen bleibt es bei der einen Erholungsstätte. Man hat nicht nur für seinen Geist, für seinen Körper und dessen wichtigstes Organ, den Magen, zu sorgen; nein, nein! Man ist doch auch mehr oder weniger Geschäftsmann und hat als solcher auch seine Rundschau zu besuchen. So verband man das Nützliche mit dem Angenehmen — man hat doch als Gewerbetreibender mindestens sechs Wirte in der Rundschau — und bei Wein und Schweinis, bei Jago oder Nord flattert der Sonntag Abend vorüber, man weiß nicht wie, und im Ru klingt der garstige Ruf an unser Ohr: Feierabend, meine Herrn!

Sowas war unserm guten Vogtenberger ein Gräuel. Nicht daß um 12 Uhr Feierabend geboten wurde, nein! Die Art und Weise, wie man hier die Sonntage totschlug; daß man jahraus-jahre in je nach dem Wetter die allernächsten Weindörfer der Nachbarschaft zur Zielscheibe seiner Wanderungen machte, oder aber in der Stadt seinen Västen fröhnte und spät abends erst den häuslichen Venaten zuelte, nicht selten hierzu erst aufgemuntert durch die Organe der städtischen Polizei!

Vogtenberger war durchaus nicht Einer von Jenen, die Anderen ein Vergnügen oder eine süße liebgewordene Gewohnheit mißgönner; im Gegenteil! Nur fand er es stumpf sinnig, immer und immer wieder den gleichen Weg zu bummeln, während doch die nähere und weitere Umgebung unserer Stadt der abwechslungsreichsten,

prächtigsten Spaziergänge eine reiche Fülle bot. Vielleicht war es bei Vogtenberger auch nur eine vorgefaßte Meinung. Wir Verheiratete und Väter mehr oder minder zahlreicher Nachkommenschaft finden auch in den Wanderungen ein Familien auf den Elzdämmen immer Unterhaltung, teils dieserhalb, teils außerdem. Auch er war der Meinung, daß ein gut geräucherter Schüssel mit einer gehörigen Schüssel Kartoffelsalat einem gefunden Magen ein sehr zuträgliches Gericht sei, wenn schon er eben mit einer ihm eigenen Zähigkeit an der Ueberzeugung festhielt, daß sowas viel besser schmecke, besser bekomme und besser verdaut würde, wenn der Magen durch eine größere körperliche Anstrengung in würdiger Weise darauf vorbereitet würde. Und er hatte im Allgemeinen nicht Unrecht. Während Viele, Viele, die sich vor 30 Jahren kopfschüttelnd über Vogtenberger aufhalten, die es nie und nimmer verstehen konnten, daß der Mensch am Sonntag, statt sich auszuruhen und sich zu pflegen, die unsinnigsten Fußtouren unternehmen mag, nur um sich Appetit und Durst anzuschaffen, bereits der grüne Kafen deckt, amtet unser Freund halt immer noch, wenn schon er seine Wanderungen nicht mehr in dem Maße ausdehnt, wie in jüngeren Jahren.

Böse Beispiele verderben gute Sitten und so geschah es, daß allsonntäglich anfangs wenige, später immer mehr Wanderfreunde sich um Vogtenberger gesellten und mit ihm die nähere und weitere Umgebung der Stadt abbummelten. Sowohl der nahe Schwarzwald mit seinen schon hinter Tennenbach beginnenden recht wilden Formen, wie auch der wegen seiner Nähe von den älteren Herren mit Recht so beliebte Kaiserstuhl wurde abwechselnd als Zielpunkt der Spaziergänge genommen, sodas wir füglich

behaupten können, daß das Wandern in hiesiger Stadt schon früher organisiert war, als der Schwarzwaldverein. Ein treuer Begleiter Vogtenbergers, unser Schwarzwalddichter Ankele und viele Andere noch, fanden ihre schönste Erholung in Gottes freier Natur und so geschah es, daß man schon vor so langer Zeit seine regelmäßigen größeren Tagestouren machte, die schon deshalb viel anstrengender waren als heute, weil von den gutgepflegten Schwarzwaldvereinswegen damals ja noch nichts zu spüren war. Da geschah es, daß unser Freund Vogtenberger einem Rufe nach Lahr folgte und es traf sich, daß ein Bezug von hier auf den Anfang Dezember fiel. Daß er aber als eingeleiteter Fußgänger nicht die fide

Eisenbahn nach Lahr benützte, daß er vielmehr der Anregung, mit seinen Wandergenossen zu Fuß über den Hühnerfidel nach Lahr zu wallen mit Freunden Folge gab, ist selbstverständlich. Der erste Sonntag im Dezember des Jahres 1880 vereinigte bei der katholischen Kirche so um 7 Uhr unsere hiesige Wanderschar und betreibt zwar über die nun erfolgende Trennung vom lieben Freunde, doch angeregt durch ein wahrhaft herrlich klares Winterwetter, schritt die zehnköpfige Gesellschaft in strammem Tempo zur Stadt hinaus. Hinauf ging's dem Stadtwald zu, durch den prächtigen, im Rauchreif glitzernden Forst auf festgetrorener Landstraße über Tennenbach, Müßbach nach Ottoschmänden, das so um 9 Uhr erreicht war. Sowohl im Hinblick auf das uns noch Benötigende, wie auch auf die bereits vollbrachte Leistung, hielten wir es nicht für unangebracht, in der Sonne einen kleinen Vorspann zu nehmen und bald blinkte ein gar kostbarer Tropfen in den Potalen der Freunde. Auf dem mit kaneigenen Linnen gedeckten Tische stunden duftende Schüsseln mit gelatztem und geräucherem Schweinis, und in der Mitte der Tafel geheimnisvoll unter einer Serviette verborgen, eine besondere Platte. Bevor zum Essen geschritten ward, ergriff der damals schon zum Küster der Emmendinger Touristen erkorene, jetzige Sektionsvorstand Ankele, das Wort und sprach mit bewegter, öfter von Rührung beinahe erstörter Stimme etwa Folgendes:

Lieber Vogtenberger, liebe Freunde! Zum letztenmal ist uns heute vergönnt, in unserm trauten Kreise und in Anwesenheit unseres lieben Vogtenberger zusammen eine größere Tour zu unternehmen und hier an der Grenze des Amtsbezirks Emmendingen will ich heute einige Worte des Dankes, der Freude und der Liebe unserm scheidenden Freunde noch zuzufügen. Des Dankes,